

# Ein Museum für die Grabung:

## Das Konzept für die Dauerausstellung im „Archäologiepark Belginum“ bei Wederath

Von Margarethe König

### Einleitung

Fast jedes Museum hat bekanntlich das Problem, zahlreiche, präsentationswürdige Objekte in seiner Sammlung zu beherbergen, aber über zu wenig Ausstellungsfläche zu verfügen, um allen Anforderungen von Seiten der Exponate, ihres historischen Kontextes und des Publikums gerecht zu werden. Diese Diskrepanz zu überwinden ist in fast allen Fällen nicht möglich. Für das Rheinische Landesmuseum Trier bietet sich nun die seltene Gelegenheit, an einem seiner wichtigsten Grabungsplätze die dort geborgenen Funde zeigen zu können. Es handelt sich um die Flächen des bekannten Gräberfeldes und *vicus* „Wederath-Belginum“ bei Morbach, Kreis Bernkastel-Wittlich, die das Rheinische Landesmuseum Trier, zeitweise mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Fritz-Thyssen-Stiftung, in zahlreichen Grabungskampagnen archäologisch erforschte. In seiner Dauerausstellung „*Treveri* - Ein Keltenstamm wird römisch“ präsentiert das Landesmuseum Trier ausgewählte Befunde und Funde aus dem Gräberfeld Wederath-Belginum, die angesichts der Fülle des Materials allerdings nur einen kleinen Ausschnitt darstellen (Abb. 1). In seiner im November 2001 eröffneten Ausstellung „forum 01“ sind die neueren Grabungsergebnisse und Funde gezeigt sowie das Museumsprojekt dargestellt (Abb. 2).

Abb. 1 Ansicht einer Vitrine im Dauerausstellungssegment „*Treveri* - Ein Keltenstamm wird römisch“, Wederath Gräber 982 und 2215.



Abb. 2 Ausstellungssegment Wederath-Belginum in der Ausstellung „forum 01“.

Das gesamte historisch bedeutsame Areal ist als archäologische Zone definiert, die eine einzigartige Kontinuität von ca. 1000 Jahren aufweist (Abb. 3). Das international bekannte Fallbeispiel für Kulturwandel gibt anhand von ca. 2500 Gräbern Auskunft über sowohl vorrömische als auch römische Bestattungssitten und liefert gleichermaßen Beispiele für die interessante Übergangsphase. Sozusagen als „i-Tüpfelchen“ konnten im Rahmen des Romanisierungsprojektes der Deutschen Forschungsgemeinschaft „Kelten, Germanen, Römer im Mittelgebirgsraum zwischen Luxemburg und Thüringen“ und daran anschließend in Zusammenhang mit dem Straßenneubauprojekt B 50 vom Rheinischen Landesmuseum Trier überraschend ganz in der Nähe des *vicus* die Spuren eines frühromischen Militärlagers festgestellt werden. Was dem Ort darüber hinaus zusätzliche Aktualität verleiht, ist das Faktum, daß schon früh bei der Erforschung des Gräberfeldes und vor allem bei den jüngeren Forschungsprojekten die Beteiligung der Naturwissenschaften eingeplant war. Archäobotanische, archäozoologische und anthropologische



Abb. 3 Strukturkonzept des „Archäologieparks Belginum“ (nach Entwurf von Landschaftsarchitekt BDLA Helmut Ernst, Trier).

Untersuchungen eröffnen für eine Museumspräsentation die zusätzliche Möglichkeit, interessante Ergebnisse zu historischen Lebensbedingungen sowie keltischem und römischem Alltag einem breiten Publikum näher zu bringen. Zudem kann der Museumsträger aufgrund der umfassenden Ergebnisse mit einer zusätzlichen Klientel rechnen.

Bei einer Konzentration derart reicher archäologischer Substanz läßt sich von Glück sagen, daß sich Finanzierungsquellen für ein solches Museumprojekt finden. Seit 1996 hat der Direktor des Rheinischen Landesmuseums Trier, Dr. Hans-Peter Kuhnen, das Projekt befürwortend unterstützt und beratend begleitet, bis im Dezember 1999 sichere Weichen für die Finanzierung gestellt waren. Den nicht nachlassenden Bemühungen der Kommune und ihrer Bürgermeister Erwin Lieser und Gregor Eibes ist es zu verdanken, daß das Projekt das Ziel der Realisierung erreicht hat.

Durch die Wahl des Museumsstandortes am archäologisch-historischen Platz selbst, bietet sich die besondere Gelegenheit, den Besuchern Grabungsbefunde aus dem *vicus*, dem Gräberfeld und dem Lager im Außenbereich des Museums erfahrbar zu gestalten und somit ein touristisch attraktives Ensemble zu schaffen. Dieses ist somit als Einheit in dem Archäologiepark erlebbar. Die Ausgräber konnten die parzellierte Struktur der Siedlung erfassen. Hier bietet es sich an, diese im Gelände zu visualisieren, um sie für den Laien nachvollziehbar zu machen. Eine Rekonstruktion z.B. der Gräben, von Grabgärten, Grabpfeilern und Bereichen des Lagers hebt die Bedeutung des Platzes hervor und hilft die Vorstellungen des Publikums zu konkretisieren. Im Auftrag des Landesmuseums entwickelte der Wissenschaftler Dr. Martin Frey Empfehlungen für die Präsentation der Grabungsbefunde in der archäologischen Zone *Wederath-Belginum*, die dem Träger bekannt sind. Die archäologisch interessante Fläche selbst ist heute nicht überbaut, liegt aber unmittelbar an der Hunsrückhöhenstraße, deren Verlauf teilweise mit der „Römerstraße“ kongruent verläuft. Täglich passieren ca. 17.000 Fahrzeuge diesen Ort, deren Insassen ein beträchtliches Besucherpotenzial darstellen.

### **Grabungsmuseum *Belginum*: Die Funde kehren zurück**

Für das „Innenleben“ des im Herbst 2001 fertiggestellten Museumskörpers (*Abb. 4*) erstellte eine Arbeitsgruppe des Rheinischen Landesmuseums unter Federführung der Autorin in Kooperation mit der Gemeinde Morbach ein ausstellungsreifes Konzept. Dieses enthält als Leitidee die „Kontinuität“, da sie sich hier ausdrücklich anbietet und einen wichtigen Faktor für den gewählten Platz darstellt. Im Konzept selbst sind die lokalen Ergebnisse von zentraler und erstrangiger Bedeutung. Darüber hinaus erhält die regionale Komponente ebenso Beachtung, indem benachbart liegende historische Orte und deren archäologische Aussagen in der Dauerausstellung des neuen Museums Berücksichtigung finden. Die Ausstellungsfläche ist den drei großen Themen „*vicus*“, „Götter, Tempel, Kulte“ und „Gräberfeld“ gewidmet.

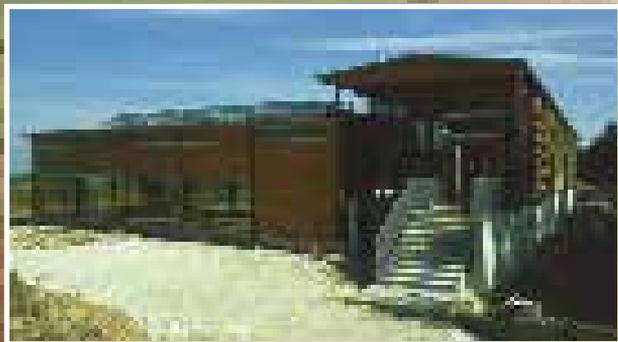


Abb. 4 Museumsbau im „Archäologiepark Belginum“.

Nach einer „Einstimmung“ mit Informationen zu dem Grabungsplatz selbst erfährt der Besucher Wissenswertes über den historischen Hintergrund. Die „Naturräumlichen Gegebenheiten“ bestimmen verkehrstechnische, landwirtschaftliche und „industrielle“ Entwicklungsmöglichkeiten und sind insofern von grundlegender Relevanz sowohl in der Antike als auch in der Gegenwart. Der Abschnitt „Fürsten und Gesellschaft“ führt zu den keltischen Spuren in der Region. Diese lassen sich in Form von Grabhügeln und ihren herausragenden Beigaben und von Gräbern im nahe der römischen Siedlung gelegenen Gräberfeld, das ab dem 4. Jahrhundert v. Chr. benutzt wurde, nicht jedoch in Form der keltischen Siedlung fassen. Lediglich im Gräberfeld spiegeln sich soziale Zusammengehörigkeiten wider. Unter römischer Okkupation entwickelt sich eine geschlossene Siedlungsform in Gestalt des *vicus Belginum*. Bereits vor der Entwicklung des römischen Straßendorfes existierte in (vor-)augusteischer Zeit ein strategisch gut platziertes Lager in der Nähe der Straße, die Trier (*Augusta Treverorum*) mit Mainz (*Mogontiacum*) verband. Das etwa drei Hektar große, annähernd ein Quadrat umfassende Areal bot Platz für rund 1000 Infanteristen oder eine 500 Reiter starke Einheit römischer Hilfstruppen.

Der Lagergraben und die vier Tore sind belegt, die Innenbebauung bleibt aufgrund der starken Erosion des Geländes weitgehend unbekannt. Lediglich einige Pfostenstellungen, die zumindest teilweise in Holzbaukonstruktion errichtete Soldatenunterkünfte zeigen, sind dokumentiert. Das seit keltischer Zeit bestehende Wegesystem konnte in römischer Zeit nach den dort geltenden Standards ausgebaut und als wichtige Verkehrsader gesichert werden. Das Thema „Leben an einer römischen Fernstraße“ zeigt die Bedeutung eines Verkehrsknotenpunktes von Fernverbindungen, wie es *Belginum* darstellte. Es ist ein Ort, an dem die Reisenden und Händler rasten und Pferde wechseln. Der Name der Siedlung ist durch eine Weihinschrift an die keltische Göttin Epona und durch Eintragung auf einer spätantiken Straßenkarte des römischen Imperiums (*Tabula Peutingeriana*) tradiert. Im 2. und 3. Jahrhundert säumen langrechteckige Fachwerkbauten („Streifenhäuser“) giebelständig die Straße. Säulenteile weisen auf typisch römische Architektur hin. Hypokaustziegel, Brunnen und Abwasserkanäle zeigen „römisch geprägte“ Ausstattung und Einrichtungen.

Mitte des 4. Jahrhunderts verliert die Siedlung ihre Bedeutung. Die Ergebnisse der straff organisierten römischen Administration werden in *Belginum* im 2. Jahrhundert durch drei Inschriften faßbar und in einem weiteren Ausstellungsabschnitt thematisiert. „Handel, Handwerk und Gewerbe“ sind für ein römisches Straßendorf prägende und kennzeichnende Tätigkeiten und demzufolge in der Präsentation vertreten. Die Landwirtschaft bildete sicher einen wesentlichen Pfeiler des römischen Imperiums. Gerade in einer Siedlung an der Straße, wo die Landwirtschaft zwar nicht die zentrale Rolle innehatte, darf sie jedoch bei der Betrachtung der täglichen Nahrungssicherung nicht außer acht gelassen werden. Denn aufgrund der geforderten und gelebten Arbeitsteilung innerhalb dieser Siedlungen war es wichtig, diejenigen Arbeitskräfte, die sich mit Handel, Transport, Handwerk und Gewerbe den Lebensunterhalt sicherten, durch Überschußproduktion mitzutragen. Letztere wurde sicher nicht in den *vici* erzeugt, aber es ist davon auszugehen, daß die Siedler einen Teil des Bedarfes in den Siedlungen selbst erwirtschafteten und Wildfrüchte sammelten. Archäobotanische und archäozoologische Untersuchungsergebnisse beleuchten die Ernährungs- und Umweltverhältnisse der keltischen und römischen Bevölkerung.

Auf das große Thema Religion wendet sich der Blick im Ausstellungsbe- reich „Götter, Tempel, Kulte“, der die Verehrung der vielzähligen gallo- römischen Gottheiten und ihre Praktiken veranschaulicht. Dabei sind entsprechend der Funktion des Dorfes Weihungen an Epona und Merkur hervorzuheben. Ihrer archäologisch-historischen Relevanz gemäß nehmen die Nekropole und die damit verbundenen Aussagen breiten Raum ein. Vom 4. vorchristlichen bis zum 4. nachchristlichen Jahrhundert ist das Gräberfeld belegt. Dies erlaubt es, Erkenntnisse über das Bestattungsritual in keltischer und römischer Zeit sowie in der spannenden Übergangsphase zu gewinnen. Die Beigaben vermitteln darüber hinaus Informationen über

den sozialen Status der Bestatteten, über geschlechtsspezifische Gegebenheiten sowie über ausgeübte Berufe. Anthropologische Untersuchungen geben Hinweise auf Geschlecht, Körperbau und auf überwundene oder zum Tode führende Krankheiten und Unfälle. Archäobotanische und archäozoologische Ergebnisse bestätigen die Beigabe von Nahrungsmitteln in zubereiteter und „roher“ Form und geben darüber hinaus Einblick in landwirtschaftliche, kommerzielle und naturräumliche Verhältnisse. Wie kaum ein anderes Gräberfeld ist dieses an der Hunsrückhöhenstraße gelegene dazu geeignet, die Entwicklung von Grabformen und Traditionen im Bestattungsbrauch von der keltischen bis in die römische Zeit zu erforschen und zu dokumentieren.

Bei der Erarbeitung der Grundlagen für das Ausstellungskonzept wirkten verschiedene Institutionen ertragreich Hand-in-Hand. Das Rheinische Landesmuseum Trier trägt durch jahrelange Grabungs-, Forschungs- und Restaurierungsarbeit zur Beleuchtung der archäologischen Bedeutung dieses Platzes bei und bringt ihn in seiner Dauerausstellung einem breiten Publikum näher. Im Rahmen der Aufarbeitung des Gräberfeldes übernahm die Deutsche Forschungsgemeinschaft Personal- und Sachkosten. Professor Dr. Alfred Haffner, Universität Kiel, leitete das Projekt, das Rheinische Landesmuseum Trier stellte seine Infrastruktur zur Verfügung. Innerhalb des ebenfalls von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Romanisierungsprojektes konnten zunächst unter Leitung von Professor Dr. Jürgen Oldenstein, Universität Mainz, später vom Rheinischen Landesmuseum Trier mit Unterstützung des Straßenprojektamtes Gerolstein, weitere Bereiche des *vicus* und überraschenderweise eines römischen Lagers erfaßt werden.

Die Gemeinde Morbach entschied sich, das Vorhaben durchzuführen, die Finanzierung zu sichern sowie die Betriebskosten zu übernehmen. Darüber hinaus ist anerkennend zu erwähnen, daß die Kommune für die Betreuung des Museums eine wissenschaftliche Stelle eingerichtet hat. Das Land Rheinland-Pfalz übernimmt bei der Finanzierung des Baus einen beträchtlichen Anteil und sichert damit seine Realisierung. In Zusammenhang mit der Entwicklung der Ausstellungskonzeption lagen das Erstellen des Grundkonzeptes, die Quellenrecherchen sowie das Erarbeiten der archäobotanischen Ergebnisse beim Rheinischen Landesmuseum Trier. Zudem erbringt es als Leihgeber der Exponate, mit der Produktion von Repliken für die Ausstellung und dem Zusammenführen der Einzelpläne zu einem Grabungsgesamtplan fundamentale Leistungen zur Einrichtung des neuen Museums und der wissenschaftlichen Erschließung dieses bedeutenden Fundortes in seinem Einzugsbereich.

### **Aufgaben für die Zukunft**

Die erarbeitete Konzeption und die Errichtung einer ansprechenden Hülle mit einer an die Region angepaßten Auswahl von Werkstoffen stellen eine gute Grundlage für eine anspruchsvolle, dem Ort angemessene

Präsentation dar. In der Zukunft wird es Aufgabe sein, die Qualität am Ort zu erhalten. Dies bedeutet, für die konservatorisch erforderlichen Bedingungen zu sorgen und für das Publikum angemessene Angebote und Programme zu erarbeiten, um Qualität und Besucherzahlen zu sichern. In einem Kooperationsvertrag zwischen Museum und Gemeinde sind die Abstimmungsbereiche geregelt. Als alleiniger Leihgeber und aus Mangel an einer technischen Fachkraft wird das Rheinische Landesmuseum Trier restauratorisch-konservatorische Kapazitäten vorsehen. Darüber hinaus ist in dem Vertrag enthalten, daß im Einvernehmen mit der Gemeinde bei Bedarf die Konzeption fortzuschreiben, die Pressearbeit in grundsätzlichen wissenschaftlichen Angelegenheiten und ein jährliches Arbeitsprogramm abzustimmen seien.

An dieser Stelle danke ich den Mitgliedern der „Arbeitsgruppe für das Projekt Wederath“ Dr. Rosemarie Cordie-Hackenberg, Dr. Evamarie Goddard, die im Auftrag des Rheinischen Landesmuseums Trier mit einem Grundkonzept die Basis erarbeitet hatte, und Dr. Frank Unruh für die fruchtbare Zusammenarbeit.

#### **Quellen und Literatur**

Ausstellungskonzept für das Besucher- und Informationszentrum *vicus* Belginum. Unveröffentlichtes Manuskript der Arbeitsgruppe „Projekt Wederath“. - A. Haffner (Hrsg.) Gräber - Spiegel des Lebens (Mainz 1989).

#### **Abbildungsnachweis**

Abb. 1-4b RLM Trier, Dias (Th. Zühmer).

Abb. 4a Luftbild, W. Bosl, Trier.

Herrn Landschaftsarchitekt BDLA Helmut Ernst, Trier sei für die freundliche Abbildungserlaubnis (Abb. 3) herzlich gedankt.